

# Allianzen schmieden für die Bildung

Moritz Spillmann, Präsident der Kommission für Bildung und Kultur, plädiert für ehrliche Sachpolitik über die Parteigrenzen hinweg.

Text: **Jacqueline Olivier** Foto: **Sophie Stieger**

Eben kommt er aus der Kommissionsitzung. Im Kantonsrat läuft der Budgetprozess, eine intensive Zeit für Moritz Spillmann, weil die von ihm präsierte Kommission Bildung und Kultur (KBIK) in dieser Phase im Wochen- statt im Zwei-Wochen-Rhythmus tagt. Und weil er die Finanzplanungsdebatten nicht sonderlich mag. «Wenn es um die Budgetierung geht, sind die Fronten vorgegeben. Die Diskussionen verlaufen dann streng den Fraktionsgrenzen entlang.» Dies lässt sich schlecht mit seinem politischen Hauptanliegen vereinbaren: Mehrheiten über die Parteien hinweg zu finden, um zu pragmatischen Lösungen zu gelangen.

Moritz Spillmann ist kein Partei-Ideologe, obwohl er als Vizepräsident der SP des Kantons Zürich seit drei Jahren eine Führungsfunktion innehat. Aktiv in die Politik eingestiegen ist er 2003, acht Jahre später wurde er erstmals in den Kantonsrat gewählt. Sein Interesse an der Politik wurde im Elternhaus geweckt, sein Vater Charles Spillmann sass fast zehn Jahre für die SP im Kantonsrat. Wie der Vater, so der Sohn? Könnte man meinen – umso mehr, als Moritz Spillmann wie sein Vater als Mittelschullehrer Geschichte unterrichtet. Doch der 36-Jährige wischt solche Vergleiche mit einem charmanten Lächeln vom Tisch. Natürlich sei zu Hause viel diskutiert, aber nicht indoktriniert worden. Und Geschichtslehrer habe er eigentlich

nie werden wollen. Aber Geschichte interessierte ihn nun einmal, und schliesslich versuchte er es während des Studiums doch mit einem Einführungspraktikum für das höhere Lehramt. «Da hat es mir den Ärmel reingegenommen.»

## Spagat zwischen zwei Kantonen

Seine berufliche Heimat hat Moritz Spillmann an der Kantonsschule Zofingen im Kanton Aargau gefunden, politische Karriere macht er derzeit im Kanton Zürich. Wenn er also das hiesige Bildungswesen mitgestaltet, spürt er davon in seiner täglichen Arbeit nichts. Ist dies nicht etwas frustrierend? «Man kann mir jedenfalls nicht vorwerfen, im eigenen Interesse zu agieren», antwortet er trocken. Spannend findet er es, die beiden Schulsysteme zu vergleichen. «Das verhilft mir zu einer gewissen Gelassenheit, weil ich sehe, dass es immer mehrere Möglichkeiten gibt.»

Ohnehin verliert sich der KBIK-Präsident nicht gerne im politischen Kleinklein, sondern engagiert sich lieber für grundsätzliche gesellschaftliche Fragen. Zu diesen gehört zweifellos die frühe Förderung, die dem Vater von drei Kindern im Alter von einem, drei und sechs Jahren am Herzen liegt. «Es ist wichtig, dass wir für die Kinder aus bildungsfernen Bevölkerungsgruppen das im Elternhaus fehlende Fundament legen, damit jene, die das Potenzial haben, von unserem sehr

guten Bildungssystem profitieren können.» Gemeinsam mit zwei Mitunterzeichnern hat Moritz Spillmann eine parlamentarische Initiative eingereicht: Nach dem Vorbild von Basel-Stadt sollen Kinder mit besonderem Förderbedarf noch vor dem Kindergarten eine Einrichtung mit integrierter Sprachförderung besuchen. Parallel dazu möchte er die betroffenen Familien durch gezielte soziale Beratungsangebote unterstützen, denn – davon ist der KBIK-Präsident felsenfest überzeugt – entscheidend für die Entwicklung eines Kindes sei in erster Linie das Elternhaus, dort gelte es anzusetzen.

## «Klingt das zu konservativ?»

Aus diesem Grund warnt der Bildungspolitiker vor übertriebenen Erwartungen an Tagesschulen. «Ein solches Schulmodell ist dann sinnvoll, wenn es pädagogischen Gehalt hat, aber nicht, wenn es lediglich um eine Ganztagesbetreuung an einem Ort geht.» Seine Kinder werden dank der in der Nähe wohnenden Grosseltern in den ersten Jahren rein familiär betreut, das sei ihm und seiner Frau wichtig. Würde er selber denn seine Kinder nicht in eine Tagesschule schicken? «Nur, wenn die Kinder davon profitierten», lautet die Antwort, der er sogleich mit schalkhaftem Schmunzeln die Frage hinterherschickt: «Klingt das jetzt zu konservativ?»

Ein Thema, das Moritz Spillmann in dieser Legislatur stark beschäftigen dürfte, ist die Umsetzung der regierungsrätlichen Sparvorgaben. Auch dazu hat er eine dezidierte Meinung: «Sparen ohne Einbussen bei der Bildungsqualität wird sehr schwierig sein. Die KBIK muss sich hier als Anwältin der Bildung verstehen.» Und vor allem plädiert Moritz Spillmann gerade bei diesem Thema für Ehrlichkeit: «Wenn Gelder gekürzt werden sollen, müssen wir auch über Leistungsaufträge reden.»

Dass man auch als einzelnes Rädchen im grossen Ratsgetriebe etwas erreichen kann, hat ihm sein vor zweieinhalb Jahren unternommener Vorstoss zur Offenlegung privater Sponsorengelder für die Universität Zürich gezeigt. Am Schluss hätten auch er und die beiden Mitunterzeichner die eingereichte parlamentarische Initiative ablehnen können, weil die Uni zwischenzeitlich selber die nötigen Schritte für die geforderte Transparenz unternommen habe.

Was macht ein KBIK-Präsident in seiner freien Zeit? Von dieser habe er momentan sowieso sehr wenig, darum sei er aktuell «ganz langweilig», sagt er. Und die Prioritäten sind für ihn gesetzt: Familie, Beruf, Politik – in dieser Reihenfolge. Ach ja, bei der Kantonsschule Zürich Wiedikon wirkt er noch in der Schulkommission mit. Dort fliessen die Resultate seiner politischen Tätigkeit tatsächlich ganz konkret ein. ■

## Die Kommission für Bildung und Kultur

Die Kommission für Bildung und Kultur (KBIK) ist eine von sieben Sachkommissionen des Kantonsrats. Sie zählt 15 Mitglieder, die sich proportional nach Fraktionsstärke zusammensetzen. Das Präsidium wird jeweils zu Beginn der Legislatur neu besetzt.

Die KBIK berät Geschäfte aus den Bereichen Bildung und Kultur vor (Verfassungs- und Gesetzesrevisionen, Volks- und parlamentarische Initiativen, Kreditbeschlüsse oder Berichte des Regierungsrates zu Postulaten) und stellt Anträge an den Kantonsrat. Auch berät die Kommission das Budget im Hinblick auf ihren Sachbereich zuhanden der Finanzkommission vor.

**Moritz Spillmann (36, SP)** ist seit 2011 Mitglied der Kommission für Bildung und Kultur (KBK) des Zürcher Kantonsrats und seit dem 18. Mai 2015 deren Präsident. Er unterrichtet Geschichte an der Kantonsschule Zofingen (AG) und wohnt mit seiner Frau und seinen drei Kindern in Ottenbach.

